

dieses Thema nicht behandelt werden kann. Vieles in dem soliden Buch ist nicht neu, doch schon als Überblick ist es hilfreich, und es enthält einige interessante neue Beobachtungen, besonders in Kapitel 5, das dem zweiten Kreuzzug und der Folgezeit bis zum Tod Papst Hadrians IV. gewidmet ist. Hier wird deutlich, daß Papst Eugen III. während des zweiten Kreuzzugs durchaus das Ziel einer Kirchenunion mit Byzanz verfolgte und daß ein Teil des jerusalemitanischen Episkopates um 1155/56 bereit war, ohne Rücksicht auf die politische Linie des Papsttums Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Oberherrschaft über das Heilige Land zu übertragen, während Eugen III. und Hadrian IV. sich nach Kräften um eine Schwächung dieser Gruppe bemühten.

Marie-Luise Favreau-Lilie

Jan-Christoph HERRMANN, *Der Wendenkreuzzug von 1147* (Europäische Hochschulschriften. Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 1085) Frankfurt am Main u. a. 2011, Lang, 261 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-631-60926-2, EUR 49,80. – Angesichts der Literaturflut dürfte ab und an auch eine Nichtlese-Empfehlung auf offene Ohren stoßen. Das angezeigte Buch kann mit gutem Gewissen ignoriert werden. Es bietet nichts Neues, und als Synthese zum Thema gibt es wesentlich Geeigneteres. Wer an Forschung interessiert ist, der wird besonders das weitgehende Fehlen urkundlicher Texte bemängeln. Die maßgeblichen Geschichtsschreiber zum behandelten Ereignis kommen zwar vor, werden in ihren Aussagen jedoch zumeist nur referiert und keiner quellenkritischen Analyse unterzogen. Die benutzten Ausgaben sind häufig veraltet (Annalen von Quedlinburg, Annalista Saxo, Saxo Grammaticus, Thietmar von Merseburg u. a.). Die Literaturliste ist unzureichend: Tschechische, dänische und polnische Arbeiten fehlen fast völlig, was wegen der Teilnehmer am Kreuzzug aus diesen Herrschaftsgebieten ein schwerwiegender Mangel ist. Die (Nicht-)Verwendung deutschsprachiger Fachliteratur ist ebenfalls ein Problem, das nur exemplarisch am Beispiel Havelbergs und Pommerns illustriert werden kann: Die einschlägigen Werke von Liselott Enders, Jay T. Lees, Jürgen Petersohn oder Christian Popp sucht man vergeblich. Dafür findet sich viel Veraltetes. Eigene, neue Fragen an das historische Material werden nicht gestellt, Probleme nicht aufgeworfen oder diskutiert. Dafür erhält der Leser Anachronismen im Text und im Kartenbild, Wiederholung traditioneller Lehrmeinungen aus der dynastisch fixierten Landesgeschichte sowie überholter Wertungen aus der Literatur. Die Chance einer originären Lektüre der Quellen und der Auseinandersetzung mit unreflektierten Vorannahmen, mit nicht mehr hinterfragten „Gewissheiten“ und „Grundannahmen“ der Literatur wurde vertan. In einem Quellenanhang werden Texte erneut abgedruckt – warum, wird nicht so recht deutlich –, die in leicht zugänglichen und besseren Editionen vorliegen. Alles in allem kann der vorliegende Diss. kein eigenständiger Forschungswert zugesprochen werden.

Michael Lindner

Eleni TOUNTA, *Thessaloniki (1148) – Besançon (1157): die staufisch-byzantinischen Beziehungen und die „Heiligkeit“ des staufischen Reiches*, HJb 131 (2011) S. 167–214, versucht eine in mancher Hinsicht neue Deutung der Byzanzpolitik Konrads III., dem sie das Ziel zuschreibt, auf dem Wege über eine Anerkennung durch Manuel I. „das westliche Kaisertum aus der päpst-